

Der Friede

Von Karl Carstens

Das christliche Gebot, mit dem wir uns alle ständig auseinandersetzen müssen, ist das Friedensgebot. Es ist ein zentrales Thema des christlichen Glaubens. Es gilt für jeden Christen, den Pfarrer ebenso wie den Laien, den Staatsmann, den Politiker, den Ingenieur, den Arbeiter, den Soldaten. Es ist ein Gebot, das den Christen in seinem gesamten irdischen Verhalten leiten muß. Geschichtlich gesehen, war der Friedensgedanke ursprünglich eng mit der Gerechtigkeitsidee verknüpft. Nur ein gerechter Zustand verdiente nach dieser Auffassung den Namen Frieden. Damals wurde die Lehre vom gerechten Krieg entwickelt. Aber angesichts der Gefährlichkeit moderner Kriege hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß auch ein ungerechter Zustand nicht durch Krieg beendet werden darf. Selbst gegenüber legitimen Zielen gilt das Verbot der Anwendung von Gewalt. Das sind tragende Grundsätze der modernen Völkerrechtsordnung, und sie werden gewiß von den Christen bejaht.

Aus dem Friedensgebot folgt, ebenso wie aus dem Gebot der Nächstenliebe, daß wir in unserem Gegner, sei es in der Innenpolitik, sei es in der Außenpolitik, nicht den Feind sehen dürfen. Wir dürfen ihn nicht hassen, auch dann nicht, wenn er uns haßt. Rachegefühle dürfen wir in uns nicht aufkommen lassen. Die Erziehung zum Haß gegen den Gegner, die in einigen Armeen betrieben wird, lehnen wir ab, weil sie die Beziehungen vergiftet; aber sie gibt uns nicht das Recht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Wir müssen also Unrecht hinnehmen und dürfen es nicht mit Gewalt zu beseitigen suchen. Wir müssen den Gegner in das Liebesgebot des christlichen Glaubens einbeziehen. Aber was ist, wenn wir militärisch angegriffen, wenn wir mit Krieg überzogen werden? Dürfen wir uns dann unter Anwendung von Gewalt verteidigen, oder müssen wir den Angriff widerstandslos hinnehmen? Es ist eine zentrale Frage des christlichen Glaubens.

Immer wieder haben sich christliche Sekten zur völligen Gewaltlosigkeit bekannt: die Täufer, die Quäker, die Zeugen Jehovas, auch heute wieder viele Anhänger der Friedensbewegung. Wir respektieren ihre Entscheidung. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gibt jedem Wehrpflichtigen das Recht, aus Gewissensgründen den Wehrdienst zu verweigern. Als Christen billigen wir diese Bestimmung unserer Verfassung. Aber ist Wehrdienstverweigerung die für den Christen allein mögliche Entscheidung? Verbietet der christliche Glaube uns, uns zu verteidigen, wenn wir angegriffen werden? Darauf lautet meine Antwort und wohl die Antwort der Mehrheit der Christen: Nein, ein solches Verbot besteht nicht. Wir dürfen uns

verteidigen. Aus der Bergpredigt ergibt sich nichts anderes. Ich teile nicht die Meinung derer, die sagen, die Bergpredigt habe sich nur an die Jünger Jesu gerichtet. Sie gilt nach meiner Überzeugung für jeden Christen, auch für den, der politische Verantwortung trägt, so schwer es sein mag, ihre Gebote zu befolgen. Aber die Bergpredigt verbietet uns nach meiner Überzeugung nicht, das Leben der uns Anvertrauten vor gewaltsamer Auslöschung zu schützen. Es heißt dort zwar: »Wenn dir jemand einen Streich gibt auf deine rechte Backe, dann biete auch die andere dar« (Mt 5), aber es heißt nicht: »Wenn einer deinen ältesten Sohn getötet hat, so biete ihm auch den jüngeren Sohn dar, damit er ihn gleichfalls töte«. Die Hinnahme von Terrorismus, der Hunderte, Tausende von Menschen ohne jeden Sinn umbringt und mit Drohung und Erpressung gegen die Überlebenden arbeitet, wird uns nicht anbefohlen. »Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen«, sagt Jesus an einer anderen Stelle (Mt 26). Für den Schutz derer, die uns anvertraut sind, gibt die Bergpredigt keine Anweisung. Sicher meint das auch Luther, wenn er sagt: »Ein ganzes Land oder die Welt mit dem Evangelium zu regieren, sich zu unterfangen, das ist ebenso, als wenn ein Hirte in einen Stall Wölfe, Löwen, Adler und Schafe zusammentäte und ein Jegliches frei nebeneinander laufen ließe und sagte, da weidet und seid rechtschaffen.« Daraus folgt nach meiner Überzeugung, daß wir uns im Falle eines Angriffs verteidigen dürfen, und daraus folgt weiter, daß wir uns im Frieden auf eine Verteidigung gegen einen möglichen Angriff vorbereiten dürfen. Die Aufstellung von Streitkräften, denen jeder Angriff untersagt ist, die nur der Verteidigung dienen, widerspricht keinem christlichen Gebot. So war es konsequent, daß beide großen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland nach der Schaffung der Bundeswehr vor 30 Jahren eine Militärseelsorge einrichteten, die den Soldaten geistlichen Beistand gibt. Aber, so lautet die nächste Frage, gilt das alles auch noch gegenüber einer Bedrohung mit Kernwaffen? Dürfen wir einen Gegner von einem nuklearen Angriff auf uns dadurch abzuhalten versuchen (*dissuader* – wie die Franzosen sagen, ein weit besseres Wort als das englische *deter* – abschrecken), daß wir selbst ein nukleares Verteidigungspotential aufbauen mit der Folge, daß im Falle eines Krieges die Schöpfung, Gottes Schöpfung, ausgelöscht werden könnte?

Die Beantwortung dieser Frage ist schwer; niemand sollte ohne sorgfältige Prüfung seines Gewissens zu ihr Stellung nehmen. Nach meiner Ansicht ist die Politik der gegenseitigen Abschreckung oder der gegenseitigen Vernichtungsfähigkeit, wie man sie auch nennt, auf der Grundlage des christlichen Glaubens vertretbar, wenn wir davon überzeugt sein dürfen, daß sie die bestmögliche, ja vielleicht die einzige Garantie für die Bewahrung des Friedens ist. Diese Überzeugung dürfen wir aufgrund der Erfahrungen der letzten 40 Jahre haben. Die Doktrin der *dissuasion* hat Europa seit über 40 Jahren den Frieden erhalten. Wo sonst auf der Welt kriegerische Konflikte

ausgebrochen sind, besaßen die kriegführenden Parteien diese Fähigkeit zur gegenseitigen nuklearen Vernichtung nicht. Denken Sie an die verschiedenen Kriege im Nahen Osten, an den Golfkrieg zwischen Iran und Irak, den Vietnamkrieg, den Krieg Vietnams gegen Kambodscha, an die Invasion Afghanistans durch die Sowjetunion oder an den Krieg um die Falkland-Inseln. Ja, man kann sicher noch einen Schritt weitergehen und sagen: Zu dem einzigen bisherigen Einsatz nuklearer Waffen, nämlich 1945 gegen Japan, wäre es nicht gekommen, wenn Japan die Fähigkeit zum nuklearen Gegenschlag gehabt hätte.

Deswegen gehen nach meiner Meinung diejenigen leichtfertig mit dem Frieden in Europa um, die von dem westlichen Bündnis den einseitigen Verzicht auf nukleare Waffen verlangen, ohne irgendeine Gewähr dafür zu haben, daß dann auch der Osten seine nuklearen Waffen abschafft. Die gegenseitige nukleare Vernichtungsfähigkeit ist, so schwer es uns ankommen mag, das einzugestehen, zur Zeit leider immer noch die bestmögliche, ja wohl die einzige Garantie für die Erhaltung des Friedens. Das bedeutet nicht, daß jede Einzelheit des Verteidigungskonzepts der Nato Zustimmung verdient.

Ich kann aber Carl Friedrich von Weizsäcker nicht beipflichten, wenn er meint, die Gefahr, daß es zu einer nuklearen Katastrophe komme, werde immer größer. Herr von Weizsäcker gibt dafür auch keine rationalen Argumente, sondern beruft sich, wenn die Presseberichte zutreffen, auf sein Gefühl. Andere, die ähnliche Prognosen stellen, unterliegen, so scheint es mir, einer Verwechslung. Richtig ist, daß das Ausmaß der Katastrophe, wenn es zu einem dritten Weltkrieg kommen sollte, immer größer würde, da das Waffenarsenal ständig wächst und immer vollkommener Waffen entwickelt werden. Aber davon zu unterscheiden ist die Frage, *ob* es zu einem dritten Weltkrieg kommt. Die Wahrscheinlichkeit dafür wächst nicht, vielleicht vermindert sie sich sogar angesichts der steigenden Schreckensvisionen, die mit dem Ausbruch eines solchen Krieges verbunden sind.

Freilich gibt es keine hundertprozentig sichere Friedensgarantie. Wir bewegen uns im Rahmen von Wahrscheinlichkeitsüberlegungen. Dabei können wir darauf hinweisen, daß die Politik der beiden Supermächte im Verhältnis zueinander von großer Vorsicht gekennzeichnet ist. Das gilt auch für die Sowjetunion. Beide Supermächte attackieren einander mit Worten, oft mit schärfsten Worten. Aber sie vermeiden Konflikte, die sie in eine unmittelbare militärische Konfrontation zueinander bringen würden. Wir haben auch deswegen Grund zur Hoffnung, daß der Krieg vermieden werden kann, aber wir haben keine Gewißheit.

Daher bedarf alles bisher Gesagte einer wesentlichen Ergänzung. Es ist die wichtigste Pflicht aller Politiker in Ost und West, dafür einzutreten, daß die nuklearen Waffen wieder verschwinden. Abrüstungsverhandlungen mit dem Ziel zunächst einer ausgewogenen Verminderung, später einer Abschaffung

dieser Waffen, im Rahmen einer ausgewogenen Gesamtregelung haben höchste Priorität. Keine Mühe darf uns Europäern zu groß sein, die Supermächte immer wieder an den Verhandlungstisch zu bringen und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln auf sie einzuwirken, damit es zu Abrüstungsvereinbarungen kommt.

Außer den nuklearen müssen auch die biologischen und die chemischen Massenvernichtungswaffen in diese Vereinbarungen einbezogen werden.